

Glauben heute

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Unsere Betrachtung

Glauben heute

...sosehr die Lehre des Christentums auch eine Ordnung der Erde, des Volkes, der sozialen Ordnung, der Geschichte einschließt, so ist es doch so, daß ein eindeutiger Imperativ für die Gestaltung der Zukunft im irdischen Bereich aus der Botschaft des Christentums allein grundsätzlich nicht abgeleitet werden kann. Das aber bedingt, daß auch Christen untereinander über die Dinge dieser Erde, der Gestaltung der politischen, staatlichen und sozialen Verhältnisse, über die Dosierung von Freiheit und Ordnung, über die Marschrichtung für die Geschichte eines Volkes, über die Analyse der heutigen Situation und der Folgerungen, die sich daraus ergeben, uneinig, schrecklich uneinig sein können und ihnen vielleicht gar nichts anderes übrig bleibt, als mit den Waffen, die Gott dem Geist des Menschen als legitime gegeben hat, auch gegeneinander zu kämpfen.

Es ist einfach nicht wahr, daß wir Christen und Katholiken immer in allem eins sein müßten oder könnten, oder daß die amtliche Kirche in allem und jedem eine verpflichtende Norm auferlegen könnte.

Es ist wahr, daß die Kirche in ihren konkreten Vertretern kurzsichtig sein und Grenzüberschreitungen begehen kann, die vor den wahren Normen des Christentums und vor der Geschichte nicht gerechtfertigt sein können.

Weil so etwas immer und überall der Fall sein kann, weil so etwas zu allen Zeiten und in jeder Situation angesichts der Endlichkeit und Sündigkeit der Glieder der Kirche erwartet werden kann und muß, so meine ich, wird auch die Jugend von heute vor solchen Situationen auch in der Gegenwart nicht bewahrt sein können.

Darum aber hat sie die Aufgabe, solche möglichen Konflikte in Geduld, Fairneß, Liebe zur Kirche, Liebe zu den Menschen der Kirche,

auch wenn sie mit uns in vielem uneins sind, mit Nüchternheit zu tragen; das Reich Gottes nicht aus dem Auge zu verlieren in der Sorge für die irdischen Aufgaben; zu wissen, daß man die wahre Zukunft nicht gewinnt, indem man die echte Vergangenheit verleugnet; zu begreifen, daß das Abendland auch heute noch in der Welt eine irdische und eine christliche Sendung hat, das alte Wahre mitzunehmen auf den Weg ins Land einer besseren, freieren, größeren Zukunft; zu verstehen, daß man der Vergangenheit nur getreu ist, wenn man ihr eine Zukunft zu erobern sucht, daß der wahre Konservative der ist, der entschlossen einer neuen Zukunft entgegengeht; sich nicht verbittern und entmutigen zu lassen, die Freiheit der Kinder Gottes, die Verantwortung vor dem eigenen Gewissen und der eigenen Sendung und Aufgabe zu vereinigen mit kirchlichem Gehorsam und mit der Geduld, die warten kann, bis die neue Zeit auch in der Kirche reife Früchte trägt; zu realisieren, daß das Samenkorn sterben muß, damit es Frucht bringt; den Mut zu haben, das Unrecht durch die Liebe zu besiegen.

Wer so in der Kirche seinen Auftrag für die Zukunft lebt, wird die geschichtliche Gestalt der Kirche ertragen, ohne daß sie eine Anfechtung für den Glauben wird, die nicht mehr überwindbar wäre. Es kann sein, daß einen die amtliche Kirche vor ein Dilemma stellt, in Unglauben zu verfallen oder über sich selbst hinauszuwachsen und die größere Demut, die heiligere Gerechtigkeit und die stärkere Liebe in Schweigen und Geduld zu üben, als sie uns von den amtlichen Vertretern der Kirche vorgelegt wird. Warum sollte eine solche Situation nicht möglich sein? Und warum sollten wir sie nicht bestehen können? Wagen wir es, so über uns hinauszuwachsen und als Samenkorn im Acker der Kirche zu sterben und nicht als Revolutionär vor ihren Toren zu sterben, dann werden wir merken, daß nur solche Tat uns wahrhaft befreit in die Unendlichkeit Gottes hinein. Denn der Glaube, der von uns auch in dieser Kirche abverlangt wird, ist die Tat, die, von Gott geschenkt, das unendliche

Geheminis als die Nähe der vergebenden Liebe annimmt. Solches kann nicht geschehen ohne einen Tod, der lebendig macht. In dieser Annahme aber ist das ganze Christentum als seine eigentliche und selige Essenz enthalten. Solchen

Glauben zu wagen, ist auch heute möglich. Heute mehr als je.

Karl Rahner: Über die Möglichkeiten des Glaubens heute. Schriften zur Theologie, Band V, Benziger-Verlag, Zürich, 1962.

Der Humor

Friedrich Schneider, München

Der Begriff «Humor» ist schwer zu definieren und oft mißverstanden worden. Die von ihm abgeleiteten Bezeichnungen (z. B. humoristisch) und die mit ihm gebildeten Substantive (wie Galgenhumor) entfernen sich meistens mehr oder weniger vom Urbegriff. Aus dieser Erfahrung ist wohl die Eintragung Hebbels entstanden: «Der Humor ist nie humoristischer, als wenn er sich selber erklären will». Mit diesem Zitat beginnt Rudolf Walter Leonhardt sein Buch «X-Mal Deutschland»¹ das Kapitel «Wer lacht zu Lande hier über uns?».

Das Wort Humor, lateinisch «humor» = Feuchtigkeit, bezeichnete ursprünglich die Veranlagung des Gemüts. Nach der mittelalterlichen Medizin bestimmt das Mischungsverhältnis der vier «humores» das Temperament des Menschen. Heute aber meint das Wort mehr als das Temperament. Seine Definition ist oft versucht worden, z. B. als die Haltung desjenigen, der um den Lauf und den Gang des Lebens weiß und den Illusionen entsagt hat, aber darüber nicht den Glauben an Sinn und Wert verlor»². Zu diesem Humor gehört liebevoll lächelnde Güte, befreiendes Verständnis, hilfreiche Einsicht und innere Überlegenheit. Der Humor ist nicht nur gute (oder böse) Laune, sondern Aussöhnung mit der Endlichkeit.

Damit vergleiche man den Alltagsgebrauch des Wortes «Humor» und seiner Ableitungen: Humor, Humorist, humorvoll. Während hinter dem Humor, wie wir ihn hier verstehen, Entsagung, Überwindung, Selbstüberwindung, Metaphysisches steht, spricht man in der Alltagssprache schon dem Humor zu, der gute Laune zeigt, gern Späße macht und heiter ist, wenn auch nur aus Oberflächlichkeit, die es verhindert, daß er die Tiefen des Lebens, die Licht- und Schattenseiten des Daseins überhaupt sieht. Ja, sogar schon dem sprechen wir Humor zu, der sich beruflich fröhlich zeigen kann und Späße machen muß und

evtl. andere zum Lachen bringt, ohne die genannten metaphysischen Voraussetzungen mitzubringen, ohne die innere Reife, ja sogar ohne die innere Fröhlichkeit zu besitzen.

So wissen wir, daß es berühmte «Humoristen» im Zirkus und auf der Bühne gegeben hat und wohl noch gibt, die ganze Zuschauermengen Abend für Abend durch ihre Clownereien zu lautem Gelächter brachten, aber innerlich oberflächlich, bar aller Güte und Heiterkeit waren oder sogar erfüllt von Resignation und Verachtung.

Es ist darauf aufmerksam gemacht worden,³ daß sich unter den Gaben des Geistes nur wenige befinden, die sich so uneingeschränkter Beliebtheit erfreuen und die gleich Sauerstoff und Vitaminen zu den lebensnotwendigen Dingen gerechnet werden, wie der echte und große Humor.

Ein Mißbrauch des Wortes «Humor» liegt vor, wenn man heute den humorvoll nennt, der ein gutes Gedächtnis für Witze hat, sie sich vielleicht absichtlich einprägt und sie in Gesellschaft zum Ergötzen der Mitglieder zu erzählen weiß, so zur Unterhaltung beiträgt und als beliebter Gesellschafter gilt.

Die Schwierigkeit einer genauen Bestimmung des Humors hat man auch darin gesehen, daß es mehrere menschliche Ausdrucksweisen gibt, die, wenn sie nicht «Humor» sind, ihm doch ähnlich oder verwandt erscheinen. Auch Witze können aus dem Humor im eigentlichen Sinne hervorgehen und von ihm das «Heilende, Versöhnende und Lösende» empfangen. Humor ist also ein den Menschen kennzeichnendes, ihn vom Tier unterscheidendes Phänomen, in dem sich ein metaphysisches Verhalten unmittelbar körperlichen Ausdruck verschafft durch heitere Miene, Lächeln, Lachen. Humor im eigentlichen Sinne kennt der Mensch nur, insofern er Geist und Freiheit besitzt, zugleich «aber auch durch seine Geschichtlichkeit an der Unvollkommenheit und Wider-